

Leben im Elendsviertel

Wie sieht das Leben in einem Land der Dritten Welt konkret aus? Auf diese scheinbar einfache Frage gehen folgende Auszüge aus dem Tagebuch von Romana Haas eine erste Antwort. Romana Haas ist Krankenschwester in St. Gallen (CH) und absolvierte Ende 1988 ein zweimonatiges Praktikum bei der Pastorequipe in Montenegro/Motupe (Canto Grande), der auch Franz und Angelika angehören. Der vollständige Text dieser Eindrücke einer einfühlsamen Europäerin erscheint zeitgleich in der Schweizer Zeitschrift "Wendekreis".

Anschließend folgt noch ein kurzer Auszug aus dem Gemeindeblatt der Evangelisch-lutherischen Kirche in Lima, in dem Pfarrer Rainer Wutzkowsky seine Eindrücke von einem Besuch bei Franz und Angelika im Elendsviertel festgehalten hat. Der Auszug ist interessant, weil er neben den äußeren Lebensbedingungen auch die Folgen des Terrors des "Sendero Luminoso" auf Montenegro schildert.

Schließlich erklärt Hermelinda Claudio Tarazona, eine peruanische Hausfrau aus Montenegro, welche Bedeutung das Wasserproblem für die Einwohner hat. Hier erfährt man wie der tagtägliche Überlebenskampf im Elendsviertel aussieht.

Aus dem Tagebuch von Romama Haas

Donnerstag 3.11.1988 Am Abend wird Angelika, wie so oft, zu einer schwangeren Frau gerufen. Ich darf mit ihr gehen. Wie wir in der Hütte ankommen, hat die Frau bereits viel Blut verloren. Der Boden und die Matratze sind voller Blut. Angelika diagnostiziert bei äußerst schlechten Lichtverhältnissen (Strom gibt es nicht) eine vorzeitige Plazentalösung. Dies bedeutet Lebensgefahr für Mutter und Kind. Die Frau muß auf dem schnellsten Weg ins Spital. Angelika muß zu einer sehr wichtigen Sitzung, deshalb begleite ich die Frau zusammen mit einem Nachbarn ins Spital (Ehemann arbeitet noch). Im holprigen Kleinbus fahren wir nach Lima. Im Bus verliert die Frau sehr viel Blut und wird ohnmächtig. Nach ungefähr 45 Minuten Fahrt erreichen wir endlich das Spital. Jedoch müssen wir erst bezahlen, bis die Frau (in Lebensgefahr) endlich eingelassen wird. Auch die lebensrettenden Medikamente müssen zuerst noch eingekauft werden. In der Eile haben wir zuwenig Geld eingesteckt und sind deshalb auf den guten Willen von Fremden angewiesen. Das Spital leiht keinen roten Heller aus; wer nicht bezahlen kann, stirbt. Die Behandlung in diesem Spital ist entwürdigend. Daß es das Spital der Allerärmsten ist, läßt das Personal einen spüren.

zudem eine Sehschwäche. Bei Kerzenlicht zu lernen, mag für Schweizer romantisch scheinen, aber die Schulkinder und Studenten kriegen trotzdem Kopfschmerzen davon.

**Angelika
bei der Arbeit**



Freitag 4.11.1988 Im Gespräch mit Juan (Theologiestudent und Mitglied unserer Pastorequipe Motupes) wird mir bewußt, daß die Ärmsten bald nicht mehr studieren können. Die Bücher sind so teuer geworden, daß ein Student wie Juan nur noch Bücher in Bibliotheken konsultieren kann d.h. neben Lebensunterhalt verdienen, Vorlesungen besuchen, müssen auch noch stundenlange Busfahrten zu Bibliotheken in Kauf genommen werden. Juan hat

Samstag 5.11.1988 Zusammen mit Angelika und Cristina kann ich an einer Tagung über traditionelle Medizin teilnehmen. Vor allem Dr. Pepe aus Maras bei Cusco hat mich sehr beeindruckt. Er hat zwar Schulmedizin studiert, erzählt aber sehr eindrücklich von seinem Lernprozeß mit den traditionellen Curanderos (Naturheilern). Z.B. versucht man den Leuten beizubringen, wie wichtig Latrinen sind. Auch er versuchte die Campesinos 2 Jahre lang von deren Wichtigkeit zu überzeugen. Aber er erreichte nichts. Eines Tages fragte ihn ein Curandero: "Würdest Du ein Loch in die Brust Deiner Mutter machen, um deine Bedürfnisse zu erledigen?" Den Campesinos ist die Erde heilig. Es ist die Mutter Erde, die Leben hervorbringt. Wir Schweizer/Europäer haben den Respekt vor der Mutter Erde leider verloren.

Sonntag 6.11.1988 Die Menschen in den Elendsvierteln Limas müssen sich alles selber organisieren. Der Staat übernimmt weder Straßenbau, noch Wasser- und Stromversorgung noch irgendwas. Das Volk hat eine eigene Regierung die urdemokratisch funktioniert. Versammlungen der Delegierten der manzanas (Häuserblöcke) und der Junta Directiva Central (gewähltes Leitungsteam) finden spätabends bis in die frühen Morgenstunden statt, da wegen der schlechten Busverbindungen die Leute sehr spät von der Arbeit kommen. Asamblea general (ähnlich wie Landsgemeinde, 4-5mal jährlich) ist meistens sonntags. Heute morgen war asamblea general. Großen Eindruck machte mir, wie Demokratie und Mitspracherecht jedes einzelnen großgeschrieben wird. Es wäre ein Beispiel für uns Schweizer, da wir doch so stolz auf unsere Demokratie sind.

Der Nachbar, der mit mir am 3.11. ins Spital fuhr, erzählt mir, daß das Kind mit Kaiserschnitt tot zur Welt kam. Erst zwei Wochen vorher starb in der Familie ein zweijähriges Kind wegen mangelnder medizinischer Versorgung. In diesem Spital schlafen jeweils zwei Frauen in einem Bett. Da die Frau sehr viel Milch hat, muß sie fremde Kinder stillen. Die Frau verlor sehr viel Blut. Dieses Blut muß ersetzt werden. Die Blutbeutel allein kosten fast einen monatlichen Mindestlohn. Der Ehemann hat am 3.11. seine Arbeit verloren. Das Blut kann er und sein Freund wohl spenden, aber wie soll er die Blutbeutel bezahlen? Die Frau darf erst nach Hause, wenn das Blut ersetzt ist. Jeder Tag Spitalaufenthalt kostet Geld und Nerven. Bei einer normalen Geburt müssen die Mütter nach 6 Stunden das Spital verlassen.

Donnerstag 10.11.1988 Wir treffen uns, wie jeden Donnerstag, in Motupe mit Pedro (Animador, Familienvater) und Juan. Während des Treffens wird in der Nähe ein Dieb gefaßt. Es gibt keine Polizei oder staatliche Ordnungsdienste hier. Die Angst vor Terroristen ist zu groß. Darum muß sich die junta directiva central des Diebes und seiner Bestrafung annehmen.

Freitag 11.11.1988 Es gibt kein Brot mehr. Obwohl uns das Geld nicht fehlen würde, können wir kein Brot, Milch, Zucker... mehr kaufen, da die Großverteilern die Lebensmittel bis zur nächsten Preissteigerung zurückhalten.

Samstag 12.11.1988 Jorge, ein peruanischer Arzt, der jeden Samstagnachmittag zusammen mit seiner Frau Cristina Sprechstunde macht, erzählt, daß die Leute die Medikamente, die durch die kirchliche Organisation Pro Vida preisgünstig abgegeben werden, nicht mehr bezahlen können.

Sonntag 13.11.1988 Jeden 3. Sonntagmorgen leistet jeder Einwohner Montenegros Gemeinschaftsarbeit auf Gemeindeebene. So werden Straßen gebaut, Plätze geebnet und der Gesundheitsposten erstellt. Heute sind wir dran. Von 6.30 Uhr bis 8.30 Uhr arbeiten Angelika und ich im Gesundheitsposten, während Franz an der Straße mitbaut. Wir schleppen Wasser, Steine, Sand und Zement, um den Boden im Gesundheitsposten zu bauen. Jeder bringt die Werkzeuge mit, die er besitzt. Alles wird in mühseliger Handarbeit erledigt. Trotzdem, die Stimmung hat mich tief beeindruckt. Zusammen schaffen wir es, und wenn wir uns 1000mal bücken müssen, um die Steine zusammenzuklauben, wir lassen uns nicht unterkriegen.

Schwarzer Dienstag 22.11.1988 Das zweite Paquetazo (Preissteigerung, von oben) trifft die Peruaner wie einen Hammerschlag. Nachdem im September die Preise um 300-400% stiegen, steigen sie jetzt um 100-200%. Wie sollen sich die Peruaner so noch ernähren?

Samstag 26.11.1988 Wie jeden Samstag versammeln sich auch heute nachmittag die Jugendlichen in der Kirche, um gemeinsam zu singen und zu musizieren. Einerseits üben sie für den Gottesdienst, andererseits versuchen sie Lieder aus dem Radio nachzuspielen, was ihnen auch erstaunlich gut gelingt.

Auch heute ist mir wieder aufgefallen, daß die Kinder und Jugendlichen hier in Canto Grande mit ganz anderen Problemen und Lebenssituationen fertig werden müssen. Neben der Schule zu arbeiten ist für jeden selbstverständlich. Fernando, ein 14jähriger Schuljunge, erzählt, daß er nach der Schule immer zusammen mit der Mutter und seiner Schwester in Lima auf der Straße Spielzeughelikopter, Zahnpasta und Schokolade verkauft. Viele Mädchen übernehmen die gesamte Hausarbeit, da die Mutter den ganzen Tag in Lima arbeitet.

In einer großen Familie aufzuwachsen ist normal. Daß jeder auf jeden angewiesen ist spürt man. Während in den sogenannten zivilisierten Ländern die Jugendlichen mit ihrer Zeit nicht mehr umgehen können, wohlstandsverwahrlost sind, erlebe ich hier eine Motivation und Energie, einfach beeindruckend. "NO FUTURE"-Stimmung existiert nicht. Heute abend haben wir wieder einmal Brot gekriegt mmmh...

Von 21.00 Uhr - 01.30 Uhr waren wir in Motupe zur Versammlung der Manzana-Delegierten.

Dienstag 6.12.1988 Franz nahm heute an einer Demonstration von Motupe teil. Ungefähr 2000-3000 Menschen, Frauen, Kinder und Männer demonstrieren für das Recht auf Wasser. Die Wasserwagenfahrer streiken immer noch, jetzt bereits 2 Wochen. Die

Demonstration wurde von der Polizei niedergewälzt. Mit Tränengas und Schrotgewehren wurde die Menge brutal und grundlos auseinandergetrieben. Vom Volk kam absolut keine Gewalt. 3 Männer wurden ebenfalls grundlos festgenommen.

Sonntag 11.12.1988 Die Gemeinschaftsarbeit fällt heute aus, damit die Bevölkerung gemeinsam zur 3 km entfernten Wasserstelle gehen kann, um Wasser zu holen. Auch wir stehen 2 Stunden Schlange. Die glühende Hitze läßt einen erahnen, wie mühsam der Rückweg sein wird. Wir sind 3 Erwachsene und müssen nur für uns Wasser holen. Wieviel muß eine Mutter für ihre Kleinkinder schleppen?

Mittwoch 14.12.1988 Heute morgen haben wir eine Tabelle der unterernährten Kinder von Montenegro erstellt. Wir kamen zum erschreckenden Ergebnis, daß von den 409 kontrollierten Kindern, 73 unterernährt sind.

Am Abend werden wir zur Totenwache bei einem 3-monatigem Kind gerufen. Da die Mutter beim staatlichen Beschäftigungsprogramm "PAIT" mitarbeitet, konnte sie ihr Kind nicht ständig stillen. Das Kind bekam Durchfall, verlor an Gewicht und starb schließlich an einer Bronchitis.

Samstag 17.12.1988 Die Kinder und Jugendlichen bauen die Krippe in der Kirche auf. Es ist ihnen bewußt, daß Jesus zu den Marginalisierten, also zu ihresgleichen kam. Sie möchten die Kirche für ihn vorbereiten.

Am Abend führen die Kinder ein sehr eindrückliches Krippenspiel vor. Wie die Hirten können sie dem Jesuskindlein nur mit Liedern und Tänzen aufwarten. Die Weihnachtsgeschichte ist hier wirklich lebendig. Die Hoffnung und der Lebenswille werden hier sehr deutlich. Ich hoffe, daß die so lang ersehnte Erlösung auch wirklich bald kommt. Ich kann es mir momentan jedoch nicht vorstellen.

Abends von 21.00 - 01.00 Uhr waren wir in einer notfallmäßig einberufenen Volksversammlung. Es mußte darüber abgestimmt werden, ob Montenegro an einer geplanten Großdemonstration von 42 Elendsvierteln Canto Grandes teilnehmen soll, an der für Wasser, Strom, gerechte Preise, Transport etc. gekämpft werden soll.

Dienstag 20.12.1988 Wir nehmen zusammen mit vielen anderen aus Montenegro an der Demo unter dem Motto "Gegen Hunger und Elend gemeinsam kämpfen und Widerstand leisten", teil. In der Vorbereitungsversammlung wird Angelika in die 1. Hilfe-Kommission gewählt. So kommt es, daß wir in unsere Taschen neben nassen Tüchern (gegen Tränengas) noch Verbandsmaterial stecken. Ich hatte das Gefühl, als würden wir in den Krieg ziehen.

Trotz bevorstehender Gefahr von Verhaftung, Verletzung, trotz eines Tages Arbeitsverlust nehmen viele Leute an der Demo teil. Dank der äußerst guten Organisation kann uns die Polizei nicht aufhalten. Wir kommen z.T. im Laufschrift alle bis zum Wohnungsministerium. Eine Delegation wird sogar zum Vizeminister vorgelassen. Wir warten skandierend

(Das Geld gehört dem Volk nicht der APRA, nieder mit den Lebensmittelkosten, Lösungen anstatt Gewalt) während 2 Stunden vor dem Wohnungsministerium. Plötzlich fährt die Polizei mit Panzerwagen auf. Ohne Grund und Vorwarnung schießen sie mit Tränengasbomben in die Volksmenge. Jedoch 2 Ladungen Tränengas können die Leute nicht vertreiben. Gottlob gibt es keine Verletzten und Verhaftungen.

Das Volk hat während der ganzen Demo keine Gewalt angewendet.

Die Demo hat Erfolg gehabt. Eine Zusammenkunft zwischen einer Delegation aus Canto Grande und verschiedenen Institutionen wie z.B. dem städtischen Wasserwerk wurde vereinbart. Hoffentlich bleiben es nicht nur leere Versprechungen.

Mittwoch 21.12.1988 Beim Kinder-Wiege- und Meßprogramm treffen wir auf Miguel, er ist 9 Monate alt und wiegt 5 kg. Das bedeutet Unterernährung 3. Grades. Nur ein Spitalaufenthalt kann ihm das Leben noch retten. Gleichzeitig stellen wir bei der Kontrolle der Unterernährten fest, daß einige Mütter die Ernährung gewechselt haben. Anstelle von Milch (die nicht mehr erhältlich ist) kommt Soja auf den Tisch, anstelle von Brot, Kartoffeln usw. Deshalb können wir einige Kinder nach kurzer Zeit aus dem Hilfsprogramm entlassen, weil ihr Normalgewicht erreicht ist.

Freitag 30.12.1988 Die Arbeit am Gesundheitsposten läuft auf Hochtouren. Morgen soll die Einweihung sein. Nach peruanischer Sitte wird viel noch im letzten Moment erledigt. Uns Schweizern stehen die Haare zu Berge, wenn wir das sehen. Aber die Leute werden halt die Nacht durcharbeiten, wenn es sein muß, fertig bringen sie es sicher.

Samstag 31.12.1988 Ich weiß nicht wie, aber der Gesundheitsposten wurde noch rechtzeitig fertig. Die Posta Comunal (selbstverwalteter Gesundheitsposten) kann so an Silvester eingeweiht werden. Da die Regierung die Montenegrios im Stich gelassen hat, wird bewußt keine politische Größe, sondern Bischof Bezeville eingeladen, der auch prompt an Silvester zu uns kommt, um die Posta Comunal zu segnen. Der Bischof, der Beauftragter der peruanischen Bischofskonferenz für Gesundheit ist, hat mich mit seiner schlichten und volksnahen Art sehr beeindruckt. Den Begrüßungsapplaus hat er spontan zurück gegeben. Er hat das Volk für seine Initiative und seinen unermüdelichen Einsatz gelobt. Angelika und Franz taufen als gewählte Paten die Posta, die den Namen "KAUSAY WASI" (Queschua = Haus des Lebens) trägt. Nach einer Ansprache und einem Gottesdienst wird mit einer Pachmanca (typisch peruanisches Essen der Sierra, in einem Erdloch gekocht) der Tanz eröffnet. Mit Huayno- und Salsaklängen rutschen wir ins neue Jahr. Ich spürte an diesem Fest ganz stark die übergreifende Freude und den gerechtfertigten Stolz der Menschen. Die Posta Comunal ist ein Produkt der Solidarität und der Einheit des Volkes. Ich ließ mich an meinem letzten Tag von dieser Freude anstecken, die mich für einen Abend die Ungerechtigkeit und das Elend vergessen ließ.

Romana Haas, St. Gallen, Ch